

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

N 34.

80. Jahrgang.

Dienstag, den 11. Februar

1913.

Der Plan über die Errichtung unterirdischer Telegraphenlinien in Rothenkirchen (Balt.) und Stüchengrün liegt bei den Postämtern in Rothenkirchen (Balt.) und Stüchengrün, auf die Dauer von 4 Wochen öffentlich aus. Chemnitz, 29. Januar 1913. Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Das alte Spiel.

Die Operationen auf dem Balkan scheinen auf beiden Seiten wieder einmal nicht so recht vorwärts kommen zu wollen, und da doch irgend etwas geschehen muß, so besiegen sich die Gegner so gut wie es geht, wieder einmal auf dem Papier:

Sofia, 8. Februar. Die türkischen Truppen rückten gestern aus der Tschataltscha-Linie in drei Richtungen vor. Eine aus sechs Bataillonen bestehende Kolonne marschierte, unterstützt von der Artillerie des Forts Saur-Bajir und den Kanonen zweier Kreuzer und zweier Torpedoboote, welche vor Bujul-Tschekmedsche verankert lagen, um 9 Uhr früh gegen die bulgarischen Truppen, welche die Positionen bei Arnautsöj besetzt hielten. Diese warfen den Feind durch einen energischen Angriff gegen die Brücke von Bujul-Tschekmedsche zurück. Eine zweite, aus zwei Bataillonen bestehende Kolonne rückte vorgestern von Baltischtschöj vor, zog sich aber vor dem Infanterie- und Artilleriefeuer der Bulgaren über den Karasu zurück, ohne den Gegenstoß abzuwarten, zu dem die Bulgaren sich anschickten. Endlich rückte ein türkisches Regiment mit einer Mitrailleusenabteilung und einer Gebirgsbatterie von dem Dorfe Gugschei her in Bewegung, wurde aber von den bulgarischen Truppen mit dem Bajonett angegriffen und zu einem Rückzuge in großer Unordnung gezwungen, wobei es seine Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde zurückließ. Außerdem sind alle Versuche der Türken, auf der Linie Jenidzelsöj-Lazartsöj in der Gegend von Perkos zur Offensive überzugehen, gescheitert; der Feind ging überall in seine ursprünglichen Stellungen zurück. Während des ganzen Tages machten bulgarische Flugzeuge Erkundungsflüge über der Tschataltschalinie.

So etwas lassen sich natürlich die Türken nicht bieten und telegraphieren dafür ihrerseits hübsche Siegesnachrichten:

Konstantinopel, 8. Februar. Ein offizielles Communiqué besagt: Der Feind setzt die Rückwärtsbewegung bei Tschataltscha fort. Es kam zu mehreren Zusammenstößen, die mit dem Rückzug der feindlichen Truppen endeten. Insbesondere war bei dem Dorfe Plaja der Kampf ziemlich erbittert. Das Kriegsschiff „Jabalije“, das vor Bujul-Tschekmedsche liegt, richtete das Feuer seiner Geschütze gegen die feindlichen Stellungen. Die feindlichen Streitkräfte, die damit beschäftigt waren, auf den Höhen südlich des Dorfes Kamilo in der Umgebung von Gallipolis Befestigungen und Verschanzungen zu errichten, wurden von den Geschützen unserer Landtruppen und unserer Flotte beschossen. Die Beschichtung Adrianopels dauerte Tag und Nacht fort, ohne bedeutenden Schaden anzurichten. Die Konstantinopel erneuerten bei dem hiesigen Botschafter die Bitte, es möge entweder eine neutrale Zone geschaffen werden, die es den Ausländern ermöglicht, außer Schutzweite zu bleiben, oder es möge den Ausländern gestattet werden, Adrianopel auf dem Wege über die bulgarischen Stellungen zu verlassen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Kein Flottenabkommen. Zu den Erklärungen, die der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral von Tirpitz, in der Budgetkommission des Reichstages abgegeben hat, wird mitgeteilt, daß die Erklärungen des Herrn von Tirpitz nicht auf Abmachungen zwischen England und Deutschland zu beziehen seien. Eine Vereinbarung über ihre Flottenrüstungen existiert nicht, so daß von einem Abkommen der beiden Regierungen über die beiderseitigen Flotten nicht die Rede sein kann, geschweige denn von einer Festlegung der beiden Mächte auf Jahre hinaus, durch die Deutschland verhindert würde, neue Forderungen an Vinienschiffen zu erheben. Die Erklärungen des Herrn von Tirpitz gehören zu jenen, die genau gelesen werden müssen. Er hat nicht ein Wort gesprochen, was auf eine Bindung Deutschlands

gegenüber England in bezug auf die deutschen Flottenbaupläne gebührt werden kann. Er hat lediglich erklärt, daß er sich für sein Ressort mit einem Verhältnis der beiden Flotten zu einander im Verhältnis von 10 : 16 nicht abfinden können. Eine über den klaren Wortlaut der Erklärungen hinausgehende Deutung marinetchnischer oder politischer Natur ist gegenstandslos.

Einbringung eines neuen Spionagegesetzes. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß beabsichtigt sei, von einer Umarbeitung des geltenden Militär-Spionagegesetzes vom 3. Juli 1893 abzusehen und entsprechende Abänderungen und Ausgestaltungen der Paragraphen des neuen Strafgesetzbuches vorzunehmen, so daß die wünschenswerte Verschärfung der einschlägigen Bestimmungen erst nach verhältnismäßig langer Zeit Geltung erlangen könnte. Wie verlautet, hat sich aber auf Grund der zwischen den beteiligten Behörden angestellten und nunmehr abgeschlossenen Erörterungen die Reichsregierung entschlossen, einen Entwurf auszuarbeiten, der eine erhebliche Verschärfung der jetzt gültigen Fassung des Spionagegesetzes darstellt. Die Vorlage, an deren Ausarbeitung man bereits herangegangen ist, soll möglichst bald den gesetzgebenden Körperschaften zugehen und den Reichstag, wenn irgend möglich noch in dieser Session beschäftigen.

Oesterreich-Ungarn.

Zu dem handschreiben Kaiser Franz Josephs. Gegenüber anderweitigen Meldungen über den Inhalt des kaiserlichen Handschreibens an den Kaiser wird dem „Neuen Wiener Abendblatt“ von unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß die Mission des Prinzen Hohenlohe mit den getroffenen militärischen Sicherheitsmaßnahmen in keinerlei Zusammenhang steht.

Rußland.

Ministerpräsident contra Justizminister. Die Beziehungen zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Justizminister haben sich in letzter Zeit wesentlich verschärft. Den Anlaß hierzu hat die Unterjuchung in der Lena-Affäre gegeben. Wie bereits gemeldet, wurde von der Gendarmerie auf streifende Arbeiter der Lena-Goldwäscherei geschossen. Wie die genaue Untersuchung ergeben hat, entsprach die Meldung des Rittmeisters der Gendarmerie, wonach die Arbeiter revolvier hätten, nicht den Tatsachen. Der Ministerpräsident will infolgedessen die ganze Angelegenheit dem Gerichte übergeben, während der Justizminister fortgesetzt Vertuschungsversuche unternimmt, um die Geheimpolizei nicht bloßzustellen.

Türkei.

Die Entschädigung für Tripolitanen. Nach einer Blättermeldung erfolgte zwischen der Dette Publique und dem Finanzminister eine Einigung betreffs der Entschädigung für Tripolitanen. In ungefähr 10 Tagen werden 50 Millionen Francs an die Dette Publique gezahlt werden. Der in der türkische Staatskasse stehende Anteil soll auf 500 000 Pfund festgesetzt sein. Die türkische Staatskasse würde, da sie vor zwei Monaten bereits einen Vorschuß von 300 000 Pfund erhalten hat, noch über 200 000 verfügen können.

Vertikale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 10. Febr. Der Kaufmännische Verein hat mit den Rednern, die er zu seinen Vorträgen beruft, entschieden Glück. Freitag hielt ein hier schon bekannter Vortragender, Herr Prof. H. Wempe, im Saale des „Feldschlößchens“ einen klaren und zu förderlichem Ueberlegen anreizenden Vortrag über den Kinematographen im Dienste der Wissenschaft, damit beweisend, welche vielseitige Verwendung dieser Apparat in bezug auf eingehende Forschung zuläßt, und die große Bedeutung des Kinematographen als eines unübertrefflichen Lehrmittels darzutun. Zunächst führte Herr Professor Wempe die zahlreich erschienenen Interessenten auf ein Wandersfeld, wo eine Eisenbahnbrigade eine als vom Feinde zerstört gedachte große Eisenbahnbrücke innerhalb eines Zeitraumes von 36 Stunden herzustellen hatte. Da solch große Uebungen der Militärbehörde große Kosten verursachen und sie deshalb nur sehr selten vorgenommen werden können, hat man sie kinematographisch aufgenommen, um sie zu Instruktionsvorführungen zu verwenden und so

auch Eisenbahntruppen, die an einer gleichen Uebung nicht teilnehmen konnten, mit den Arbeiten vertraut zu machen. Um auch ein Bild zu geben, wie der kinematographische Apparat zur Ergänzung von wissenschaftlichen Vorträgen wertvolle Dienste leistet, zeigte der Herr Vortragende das Zusammenschweißen von einem Straßenbahnzeile zu Dresden mittels Termit. Und dann bekamen die Zuschauer das Aufblähen einer seltenen tropischen Pflanze zu sehen, ein Vorgang, der nur einer ganz geringen Anzahl in Wirklichkeit zu sehen vergönnt ist. Hochinteressant und zugleich sehr unterhaltend waren die Bilder von dem Leben der Meertiere, die dem Auditorium eine Fülle Neues in allen Einzelheiten in geradezu dramatischer Natürlichkeit vor Augen führten. Das Leben der Seeferne, der Seeigel, des Knurrhahns, des stacheligen Rochen, des Klippenfisches, der Qualle usw. Das unbestritten höchste Interesse erforderten aber die erstaunlichen Vorführungen, die mit Hilfe des Mikroskops und des sogen. Ultramikroskopes hergestellt waren. Diese Bilder zeigten die Lebensvorgänge innerhalb der Pflanzenzelle und im Blutaderstrom der Tiere in deutlichster Schärfe, und so bekam man einen klaren Einblick in Vorgänge, die, wie Redner meinte, wohl bisher kaum von Fachwissenschaftlern so scharf beobachtet worden seien. Den Schluß bildeten die hochwissenschaftlichen Aufnahmen des Herrn Dr. Comandon vom Pasteur-Institut in Paris, die bisher in Deutschland von diesem herorragenden Forscher nur zweimal vorgeführt worden sind, und zwar in Berlin und in Dresden. In diesen Aufnahmen wird die Zusammensetzung des menschlichen Blutes, die Funktion der einzelnen Teile desselben, der weißen und roten Blutkörperchen, der Kampf der Bakterien gegen unseren Organismus, und den der Blutkörperchen wiederum gegen die eindringenden Gift absondernden Krankheitserreger in anschaulichster und verständlichster Weise vor Augen geführt. Am Ende seines Vortrages wünschte Herr Professor, daß das Vorurteil gegen den Kinematographen, der während der Vortragsfolge bewiesen habe, daß er bildend, gemütereinleitend zu wirken imstande sei, schwinden möchte, und daß dahin gewirkt würde, daß der Kinematograph bald in allen Hörs- und Lehrsälen zu finden sei. Reichlicher Beifall belohnte den Vortragenden für das Dargebotene. Im Namen des Kaufmännischen Vereins sprach Herr Prof. Wempe dann Herr Felix Rodtrock in warmen Worten Dank aus.

Schönheide, 10. Februar. In der Nacht zum 29. v. Mts. sind von der im Bau begriffenen Startstromleitung des Elektrizitätswerkes Zwickau-Debnitz zwischen Schönheiderhammer und Wilschhaus 360 Meter Kupferer Leitungsdraht im Werte von 400 Mk. gestohlen worden. Die Diebe haben, um den Draht fortbringen zu können, zwei eiserne Leitungsmasten errichtet und den siebenfach zusammengedrehten Draht durchseilt. Im hiesigen Staatsforstrevier wurde am nächsten Tag, in einem Fichtendickicht versteckt, eine Rolle des gestohlenen Drahtes wiedergefunden, ebenso fand man auf einer Wiese ein Stück von etwa 50 Metern. Von dem übrigen Draht und den Dieben fehlt noch jede Spur.

Dresden, 8. Februar. Die bei dem Sprengungsglück am 5. d. Mts. verunglückten Bioniere, ein Unteroffizier und zwei Mann, haben nur ungesährliche Verletzungen davongetragen und befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Leipzig, 8. Februar. Wie der Deutsche Patriotenbund heute mitteilt, wird die Einweihung des Bollerkschlachtentmals in Gegenwart des Deutschen Kaisers, des Königs von Sachsen und anderer hoher Fürsten, sowie zahlreicher Ehrengäste am 18. Oktober d. J. mittags 12 Uhr stattfinden. Hierbei ist die Beteiligung aller nationalgesinnten Kreise erwünscht. Verankalter der Einweihungsfeier ist der Deutsche Patriotenbund zur Errichtung eines Bollerkschlachtentmals.

Chemnitz, 8. Februar. Ein bellagenswerter Vorgang spielte sich heute Sonnabend mittags gegen 1 Uhr im Hause Apollonstraße 9 ab. Im 4. Obergeschoß daselbst wohnt der 44-jährige Klempner Karl Görner mit seiner Ehefrau und auf demselben Boden bei seinem Vater der mit der Familie Görner verwandte ledige 32 Jahre alte Zeichner und Expedient Oswald Hegmann. Mit einem Hackbeil hat Hegmann den Görner, der in seiner Küche auf dem Sofa gelegen und geschlafen hat (die Ehefrau Görners war abwesend) überrascht und ihn am Kopfe vier oder fünf schwere Wunden und auch einige solche am linken Arm beigebracht. Während sich Görner blutüberströmt aus seiner Wohnung flüchtete, hat sich Hegmann durch das Schlafstufenfenster der Görnerschen Wohnung hinab in den Hof gestürzt. Hier ist er tot liegen geblieben. Von einem zufällig vorüberfahrenden Wagen der Rettungswache ist Görner aufgenommen, sofort nach der Rettungswache gefahren und,

nachdem er verbunden, nach dem Krankenhaus gebracht worden. Desmann, der hochgradig nervenleidend war, und demzufolge schon seit längerer Zeit seiner Beschäftigung nicht mehr nachgehen konnte, hat ganz wahrscheinlich die Tat in einem Anfall von Geistesgekränktheit ausgeführt.

Chemnitz, 9. Februar. In Chemnitz fand am Sonntag unter großer Beteiligung aus allen Kreisen eine Tagung des Verbandes deutsch-nationaler Arbeitervereine statt, in der das Arbeitsprogramm für die nächste Zukunft festgelegt wurde, dabei wurde ein den nationalen Arbeiterorganisationen jeder Art freundliches Verhältnis als wertvolle Aufgabe des Verbandes erklärt und eine intensive Agitation in verschiedenen von der Sozialdemokratie zur Zeit besonders bearbeiteten Gegenden beschlossen. Es herrschte auf der Tagung eine große Begeisterung und Hoffnungsfreudigkeit.

Großhain, 8. Februar. Das Stadtverordneten-Kollegium trat in seiner letzten Sitzung dem Ratsschlusse bei, wonach die Veteranen aus den Feldzügen 1848, 1864/66, 1870/71 bis zu 1000 Mk. Einkommen Steuerfreiheit vom 1. April d. J. ab gewährt werden soll. Die bisherige Grenze betrug bis 800 Mk. Einkommen.

Doberschütz, 8. Februar. Ein schwerer Unfall trat sich gestern abend in der Scheibnerischen Färberei hier zu. Auf noch unaufgeklärte Weise geriet der Färber Wolf in die Transmission, wobei er schwere Verletzungen an Kopf, Armen und Schultern erlitt, die seine Ueberführung ins Kreiskrankenhaus Zwickau nötig machte.

Schwarzenberg, 7. Februar. Ein hervorragender sächsischer Industrieller, der Seniorchef der Firma Nestler u. Breitsfeld, G. m. b. H. Herr Eisenwerkbesitzer Richard Wilhelm Breitsfeld in Erla, ist gestern im fast vollendeten 80. Lebensjahre gestorben. Er war länger als 50 Jahre in der von seinem Vater gegründeten Firma tätig; seit der vor ungefähr 26 Jahren erfolgten Umwandlung des Unternehmens in eine G. m. b. H. stand er an dessen Spitze. Durch sein gemeinnütziges, wohlthätiges Wirken hat er sich in weiteren Kreisen viele Freunde erworben.

Scheibenberg, 8. Februar. Der Landwirtschaftliche Kreisverein im Erzgebirge hält in diesem Jahre abermals je einen Zuchtsoffenmarkt Donnerstag, am 27. Februar, in Wolkenstein und Freitag, 28. Februar, in Scheibenberg ab, worauf alle erzgebirgischen Züchter besonders aufmerksam gemacht seien. Die Nachfrage nach guten Zugochsen wird sehr groß sein, weil sie ihrer Vorzüge wegen gern gekauft werden. Es ist zu empfehlen, die Zugochsen paarweise vorzuführen. Für die besten Tiere wird ein Preisgericht durch den Landwirtschaftlichen Kreisverein Preise vergeben. Hierbei ist noch zu erwähnen, daß nach dem neuen Viehsteuergesetz für jedes aufgetriebene Stück Vieh eine Gesundheitsbescheinigung — ein sogenanntes Ursprungszeugnis — das von der Ortsbehörde ausgestellt wird und rechtzeitig beschafft werden muß, beim Auftrieb auf dem Markt dem die Aufsicht führenden Bezirksleiter vorzuzeigen ist. Da häufig Nachfrage nach jungen Bullen und weiblichen Kindern gewesen ist, so können auch dieses Jahr derartige Tiere mit zum Verkauf ausgetrieben werden.

Plauen, 8. Februar. Vom Jugendgericht in Plauen wurde heute wegen Raubmordes, Betrug und Unterschlagung der 15½ Jahre alte Kaufmannslehrling Hermann Walter Böhldt zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. B. hatte bekanntlich am 3. Januar d. J. seinen Lehrkollegen, den 15 Jahre alten Kaufmannslehrling Gade auf bestialische Weise im Keller des elterlichen Hauses in der Schillerstraße ermordet und beraubt. Ruhe und ohne Gewissensbisse gab der verrohte Bursche auch heute die grausige Tat zu und schilderte ihre Einzelheiten. Nach der Tat hat er den Toten unter die Gasse geschleift und dort vollständig ausbluten lassen, dann hat er die Leiche in einen Sack und diesen in eine Kiste gestopft, wo sie später aufgefunden wurde. Staatsanwalt wie Verteidiger erklärten, daß ihnen in ihrer langjährigen Tätigkeit kein so roher und bestialischer, dabei ruhig zugegebener Fall vorgekommen sei. Der medizinische Sachverständige erklärte, daß der Mordbube die Tat mit voller Ueberlegung begangen habe und im vollen Besitz seiner Geisteskräfte sei.

Auerbach, 8. Februar. Heute morgen wurde der am hiesigen unteren Bahnhof bedienstete Bahngehilfe F. vom Dienste suspendiert, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß sich der betreffende jugendliche Beamte Verfehlungen bei der Verwaltung dienstlicher Gelder hat zu Schulden kommen lassen.

Produktionseinschränkung in der schweizerischen Schiffli-Stickerie. Von den Vertretern der schweizerischen Schiffli-Maschinenbesitzer wurde im ganzen eine Durchschnittsbeteiligung von 70 bis 80 Prozent der Maschinen an der geplanten Produktionseinschränkung festgestellt. Die Bedingungen für die Produktionseinschränkungen sind also weit über das aufgestellte Minimum erfüllt. Vom 10. Februar ab soll ein Viertel der Produktion eingeschränkt werden. Bis dahin soll die Verarbeitung noch energisch fortgesetzt werden, damit die Einschränkung eine möglichst allgemeine werde. Vorläufig wird die Produktionseinschränkung zehn Wochen lang durchgeführt werden. Man hofft, daß gegen Ende April sich die Marktlage geklärt habe.

Theater in Eisenhof.

Die Wildtät vom Hollergrund. Man mag über Franz Willhardt denken wie man will, ein Zug echter Volkstümlichkeit ist ihm eigen und er weiß hiervon abzugeben und auszustromen, in einer Art, die nicht nur des Dichters Gefühle selbst leicht verständlich macht. Das hat das Buchschloß bewiesen und gestern abend auch die „Wildtät“, die uns auf oberbayerische Bauerngüter versetzte. Des reichen Hollergrundbauern Sohn, landwirtschaftlich ein „Gaudieter“, soll nach den Eltern und der Bircksteinhoferin Regine Willen, der letzteren Mann werden. Die Regine ist reich, sie erwartet auch noch eine Erbschaft von einem ebenfalls reichen aber kränklichen Weiter, den Weiterhofbauern Veit Brunnachner. Wäre diese Verbindung in der Tat gekommen, wäre dadurch sicherlich ein schöner Reichtum aufeinander gehäuft worden, aber der Fiedy macht einen kräftigen Strich durch die Rechnung. Er zieht eine arme Witwe, die auf dem Hollergrundhof dient und von der man anfänglich weder Vater noch Mutter kennt, der reichen Regine vor; es ist die Miri, die Wildtät, die es ihm durch ihre natürliche Frische angetan hat und von der er trotz

allen Wetters seines Vaters nicht lassen will. Die Miri hält es anfänglich nicht für möglich, daß des reichsten Bauern Sohn, der mit Regine schon im Stadium des „Vertrags“ steht, im Ernst daran denkt, sie die Wildtät, zu heiraten und sie verläßt deshalb sofort den Hollergrund, um auf dem Weitehof, dem Hof des kranken Weiters, in Dienst zu treten. Hier stellt sich bald heraus, daß der Weitehofbauer der — allerdings illegitime — Vater der Miri ist. Da die Miri nun das große Vermögen des Weitehofbauers bekommt, steht einer Hochzeit zwischen dem Fiedy und der Wildtät nichts mehr im Wege. Der Aufbau des arbeitsvollen Handlungsreichen Stückes stand, wie die kurze Inhaltsangabe erkennen läßt, somit auf einer realen Basis, und die Menschen, die uns der Dichter auf die Bühne gestellt hatte, mit ihnen konnte man fühlen, es waren Herzen in ihnen, die man gern belauchte. Auch nichts Allzuweirliches, Ueberbühnliches störte den Genuß am Ganzen, vielmehr entströmte dem Stück ein frischer, wohliger, gesunder Erdgeruch. Die Aufführung seitens des hier gastierenden Gera-Musikischen Residenten-Ensembles war sehr lobenswert. Fräulein Fanny Grybo zeigte sich gestern abend als Miri von ihrer vorteilhaftesten Seite. Stadtherrliche Ruhe mit weiblicher Anmut gepaart, gab sie der Wildtät in genau bemessenen Quanten mit. Herr Ludwig Weber gab seinen Fiedy in recht natürlicher, gemessener Weise. Auch Herr Fritz Ziebeck als Peter Mahner, des Bauern vom Hollergrund, und Frau Anna Müller-Glad als dessen Frau, bewährten in diesem Volksstück ihr schauspielerisches Können. Frau Direktor Steiners Regie, die verächtliche Stiefmutter, war wiederum eine Glanzleistung. Ausgezeichnet in Masse wie auch in der Mimik war Herr Walter Hoffmann als Veit Brunnachner; wenn je, so stand hier Herr Hoffmann auf dem richtigen Posten. Von Fräulein Marie Walben, die die Creszenz verkörperte, kann man das allerdings nicht vollinhaltlich behaupten, denn sie tat zuweilen mit ihrem heiligen Antonius des Guten doch zu viel.

Der Mittwochabend wird ein Lustspiel-Abend werden, und zwar soll der herrliche u. zu Unwiderrstlichem Lauspreis hinreichende Schwank „Ein Vade abenteuer im Ländchen“ gegeben werden.

Deutscher Reichstag.

105. Sitzung vom 7. Februar.

Am Bundesratstische: Dr. Delbrück. Beim Kapitel Wohnungsfürsorge kam es heute zu einer recht temperamentvollen Auseinandersetzung zwischen der Rechten und dem Staatssekretär Delbrück. Graf Westarp war es, der den Vorstoß unternahm, wenn er es auch vermied, den Namen des Staatssekretärs in seine Polemik hineinzuziehen. Er reklamierte die Regelung der Wohnungsfrage als einzelstaatliches Recht und wandte sich hierbei gegen den Standpunkt des Grafen Bismarck, der erklärt hatte, eventuell müsse die Reichsgesetzgebung eingreifen. Nun aber ging der Redner recht aggressiv vor, indem er auf das Schärfste betonte, es verhehe kein Tag, an dem nicht Protest eingelegt werden müßte, daß der Reichstag in innerpreussische Angelegenheiten eingreife. Ancheinand wollte man nach und nach die Bundesräten überhaupt abschaffen. Auf den Satz schloß man, und den Satz meint man! Herr Delbrück, der natürlich nicht mit dem Brautbräutigam gemeint sein soll — fühlte sich getroffen und antwortete in einer groß angelegten Rede, in der er seinen Standpunkt in der Angelegenheit darlegte und nochmals betonte, daß zwischen ihm und dem preussischen Minister von Tolstoy keinerlei Differenzen vorhanden seien. Die Aktion hinsichtlich der Wohnungsfürsorge sei zu gleicher Zeit sowohl im preussischen Abgeordnetenhause, wie im Reichstage vor sich gegangen, und im Reichstage hätten auch die Parteien der Rechten mit ja gestimmt. Dann spricht der Staatssekretär über die Sozialpolitik überhaupt, und stellt unter dem Beifall der Linken den Satz auf: Die unbefangene Lösung der sozialen Probleme ohne Rücksicht auf die Sozialdemokratie, sei das wirksamste Mittel und man entziehe dieser den Boden, wenn man den bestehenden Schäden zu Leibe gehe. Auf einen Zwischenruf des Reichsparteiler Schulz bemerkt der Staatssekretär, daß nicht 110 Sozialdemokraten im Reichstage wären, wenn die bürgerlichen Parteien ihre Pflicht getan hätten. Der Abgeordnete Abend sah in dieser Antwort eine Spitze gegen seine eigene Partei, und erklärte, man wüßte seiner Fraktion ihre Kleinheit vor. Seine Partei ziehe es vor, besiegt zu sein, als auf den Rücken der Sozialdemokraten in den Reichstag einzuziehen. Im weiteren Verlaufe der Debatte nahm Graf Westarp nochmals das Wort, um fast noch schärfer vom Weber zu ziehen und zog diesmal direkt gegen den Staatssekretär, gegen dessen Standpunkt er Protest einlegte, mit der Erklärung, dem Reichstage komme kein Aufsichtsrecht über die Einzelstaaten zu, und man gehe wohl in der Annahme nicht fehl, daß der Konflikt noch weitere Folgen nach sich ziehen dürfte, und sicher nicht zur Beruhigung der Gemüter auf dem Gebiete der inneren Politik beitragen werde. Nach weiterer unwesentlicher Erörterung war man endlich mit dem Etat des Reichsamts des Innern zu Ende, um morgen mit dem Etat des Justizamts zu beginnen.

106. Sitzung vom 8. Februar.

Am Bundesratstische: Dr. Visco. Die zweite Beratung des Etats wurde fortgesetzt mit dem Etat für die Reichsjustizverwaltung. Als erster Redner bespricht der Sozialdemokrat Dr. Sohn die Rednertribüne, der unsere gesamte Justizpflege, die nur noch eine Klaffenjustiz darstelle, für „banterott“ erklärte. Er zog den „Fall Eulenburg“, die Moabitte Krawallprozesse und unzählige andere Prozesse in den Bereich seiner Kritik, so daß er von dem Vizepräsidenten Dr. Praeger ernstlich ermahnt wurde, sich nicht gar zu sehr in Einzelheiten zu verlieren. Nachdem der Zentrums-

mann Belzer einige Wünsche vorgetragen hatte, aber auch seinerseits nach dem Stande des Prozesses Eulenburg gefragt hatte, nahm der Staatssekretär Dr. Visco das Wort, um nachdrücklich und entschieden den Vorwurf der Unrechtsjustiz zurückzuweisen. Zum „Fall Eulenburg“ stellte er fest, daß noch im Dezember d. J. durch ärztliche Untersuchung festgestellt worden sei, daß Fürst Eulenburg weder verhandlungsfähig noch handlungsfähig war. Der preussische Justizminister lasse die Angelegenheit aber nicht aus den Augen. Der Staatssekretär äußerte dann Bedenken gegen einen gerichtlichen Zwangsvergleich außerhalb des Konturs, kündigte eine nahe Vorlage für die Erhöhung der Sachverständigengehälter und eine fernere für die Verschärfung des Spionagegesetzes an und sagte auch sonstigen Wünschen eine wohlwollende Prüfung zu. An solchen Wünschen fehlte es auch in den folgenden Reden der Abgeordneten Schiffer (natl.), Holtzke (natl.), Warmuth (Reichst.) und Bietmeyer (wirtsch. Verbin.) nicht. Den Schluß machte am ersten Beratungstage der Elsäßer Daegu, der den als Lothringischen Richter auch eine Art Unrechtsjustiz vorwarf und seinen Freund Wetteris zu verteidigen suchte. Am Montag wird die Beratung fortgesetzt.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

11. Februar 1813. Kaum jemals hat man es in der Geschichte erlebt, daß neben dem unüberstößlich vorwärts strebenden Schwerte das Wort und die Schrift von solch' einschneidendem Einfluß auf die Entwicklung der Ereignisse gewesen, wie vor hundert Jahren. Da steht unter den Männern der Feder in erster Reihe Ernst Moritz Arndt. Er schreibt: „Das war eine Begeisterung in den Städten und auf dem Lande, auf den Straßen und in den Feldern, auf den Rathern und Kanzeln und in den Schulen! ... Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze zuerst dir sein: Allmächtig offenbarten und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schreden durch die Seele brausen: da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland!“ — Militärisches: Es gehting dem Kosakengeneral Tschernichow bei Birke (unweit Birbaum in Posen) die französische Kavallerie zu überfallen; er machte 400 Gefangene.

Die Grenzen der Erkenntnis.

Philosophische Wauderei von Dr. Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Wenn wir an einem klaren Abende zum Firmamente emporblicken, so sehen wir tausende und aber tausende leuchtender Sterne, und die Mikronomen belehren uns, daß die meisten dieser glänzenden buntfarbigen Sonnen sind, größer und mächtiger oft als unser Tagesgestirn. Und jede dieser Sonnen hat wahrscheinlich ihre Erden, welche um sie kreisen, denen sie Licht und Wärme spenden, die sich aber als dunkle, winzige Körper im weiten Raume verlieren, wie auch unsere Erde ein Nichts ist, unendlich, unmerkbar von jenen fernen Sternen aus, falls von dort her intelligente Wesen in den Weltraum hinabblicken.

Aber damit nicht genug. Was wir sehen, ist nur jener kleine Teil der Unendlichkeit, der uns umgibt, der uns räumlich verhältnismäßig nahe liegt. Jenseits dieser Millionen Sonnen liegen noch unzählige andere, so weit entfernt, daß kein Lichtstrahl von ihnen zu uns dringt, daß wir ihr Dasein nur vermuten, nicht beweisen können. Welche Fülle von Geheimnissen birgt doch dieser so friedliche Sternenhimmel! Und nehmen wir an, es gelänge einmal dem menschlichen Geiste, alle diese Rätsel zu lösen, ständen wir damit am Ende der Erkenntnis? Gewiß nicht, nur ein kleines Stück Welt hätten wir erschorft und die Unendlichkeit bliebe noch übrig, dunkel, schweigend, ihrer Entschlüsselung harrend.

Im Reiche der Wissenschaft braucht kein Alexander zu fürchten, daß ihm sein Vater nichts zu tun übrig lasse. Es ergeht dem Gelehrten wie dem Wanderer, der zur Bergspitze emporsteigt, um die Ebene besser zu übersehen. Je höher er steigt, desto größer wird sein Horizont, desto unendlicher die Fläche, die sich vor seinem Auge ausbreitet.

In diesem Sinne ist der viel zitierte und viel mißbrauchte Ausspruch Dubois-Aigoussons zu verstehen: „ignoramus, ignorabimus“. Unser Wissen ist ein Tropfen im Meere der ungelösten Welträtsel, und wenn es im Laufe der Jahrhunderte auch tausendfach und millionenfach größer wird, wir bleiben ewig unwissend, denn mit steigendem Erkenntnis wächst auch die Zahl der Fragen, auf die wir antworten müssen: „ignoramus“.

Gibt es aber auch eine Grenze, welche tatsächlich für die Menschheit unüberwindlich bleibt, die als absolutes Hindernis den Flug der Forschung hemmt, der gegenüber der zweite Teil des Ausspruches in Kraft tritt: „ignorabimus, wir werden nie etwas wissen“?

Die Vergangenheit ist der Spiegel der Zukunft. Forschen wir in ihr, verfolgen wir die Spuren der wachsenden Erkenntnis, um Schlüsse ziehen zu können auf die Wahrscheinlichkeit der künftigen Fortentwicklung. Wir wollen uns dabei nur auf die letzte Zeit beschränken, auf die beiden zuletzt verflochtenen Jahrhunderte.

Dunkle Nacht war das Mittelalter. Die spärlichen Lichtstrahlen einer längst untergegangenen Sonne, des Klassizismus, erhellten nur wenig die Finsternis, in der scholastische Fledermäuse ihr Wesen trieben und sich der Welt einredeten, daß sie Nachtigallen seien.

Dann kam das philosophische Jahrhundert. Das Gehirn des Menschen erwachte, langsam erkannte er, daß er eine Seele habe, ein reiches Innenleben, in dessen Erforschung die größten Männer jener Zeiten sich teilten. Das Selbstbewußtsein stieg, das Gefühl der Persönlichkeit wuchs ins Unendliche. Die Außenwelt war nur da, um des Menschen willen, er hatte keinen Blick für sie, er sah sie nur im Spiegel seines Ich. Das war das Jahrhundert der philosophischen Spekulation, das uns so viel Erregenschaften gebracht, das aber dennoch uns auf so viele Wege gelockt hat.

Der Menschheit blieb es erspart, auf neue, vielleicht auch für Jahrhunderte, in eine unmeßbare Finsternis sich zu verirren, in welcher der Geist unfruchtbar stets im selben Kreise sich bewegt.

Darwin und Goethe! Nur diese beiden Namen brauche ich zu nennen, um die Richtung zu kennzeichnen, in welcher sich fortan der Fortschritt des menschlichen Geistes bewegte.

Die Seele war ausgepumpt, aus ihren Tiefen hervorgehoben, was sich an Schänen darin fand. Weiteres Graben und Wühlen war nutzlos, konnte nur noch wertlose Schlacken zu Tage fördern. Da traten neue Männer in die Schranken, die gegenüber der einseitigen Herrschaft des Gedankens das Recht der Sinne reklamierten.

Wir haben leben gelernt, hören, fühlen. Fast unglaublich erscheint es dem Manne der modernen Naturwissenschaften, daß es eine Zeit gegeben, wo selbst die Gelehrten durch die Welt gingen, mit blöden Sinnen jenen Götzen gleich, von denen es heißt: Sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Hände und können nicht fühlen.

Aber bald genügt dem Forschergeiste der Umfang der menschlichen Sinne nicht mehr, obgleich sie ihm in wenigen Jahrzehnten mehr von den Geheimnissen der Natur enthüllt als die scharfsinnige Spekulation der größten Geister in Jahrtausenden geleistet hatte. Und er ging daran, seine Sinne künstlich zu verschärfen.

Vor allem das Auge; das Fernrohr, welches die unendlich entfernten Gegenstände näherbringt, das Mikroskop, welches das unendlich Kleine sichtbar macht, was sind diese Erfindungen anders, als Hilfsmittel, die Kraft der Sinne weit über das von der Natur gegebene Maß zu steigern? Und was ist für das Auge, das ist das Telephon für das Ohr, der elektrische Strom für den Tastsinn. Ist denn der Punkt, welcher viele Meter weit vom Standorte des Ingenieurs, der den Leiter niederdrückt, das Dynamit entzündet und Felsen bersten macht, etwas anderes als eine über Weiten ausgeübte Verlängerung des menschlichen Armes?

Es ist nicht meine Absicht, hier eine Heerschau der menschlichen Erfindungen zu halten. Aber man kann sie alle Revue passieren lassen, man wird finden, daß sie alle denselben Zweck dienen: die natürlichen Fähigkeiten des Menschen, seine Sinne, oder Muskelkraft in irgend einer Richtung zu überholen, sie zu verstärken oder zu verfeinern.

Auch dabei ist die Wissenschaft nicht stehen geblieben. Wir wissen heute, daß alles das, was sich uns in so tausendfältigen Erscheinungsformen darbietet, im Grunde nur eine verschiedene Form der gleichen Urkraft darstellt. Licht und Schall, sie sind nur verschiedene Grade desselben Vorganges, Schwingungserscheinungen, und wahrscheinlich sind auch alle anderen Vorgänge in der Natur auf denselben Grund zurückzuführen; wir wissen dies vom Magnetismus und der Elektrizität, wir sehen in der jüngsten Zeit, daß diese Theorie selbst auf das Gebiet der Chemie übergreift und das alte System der Urstoffe zum Wanken bringt. Noch stehen wir mitten in der Entwicklung, noch vermögen wir nicht klar zu unterscheiden, aber wir ahnen bereits das Gerannende der großen, einheitlichen Auffassung alles Seins, die ihre Schatten in unsere Welt voraus wirft.

Wir stehen erst an der Schwelle, aber schon ist uns das Wesen der Dinge vertraut geworden, daß wir gar nicht mehr an das Wunderbare denken, das darin liegt, wenn der Schall sich auf der Phonographenwalze als dem Auge sichtbares Zeichen einprägt, die sich wiederum nach Verleben in Schallwellen umsetzen, oder wenn mit Hilfe der Selenzelle der gleiche Vorgang sich beim Blatte abspielt. Die Grenzen der Sinne verschieben sich, wir sehen die Töne, wir hören das Licht, wir fühlen beides mit unseren Fingerringen. Was sind dagegen alle die Wunder der Sagen und Märchen? Kleine, armselige Bauernhütten gegen ein marmorähnliches Königschloß.

Und doch, so gewaltig auch der Mensch seine Sinne gesteigert hat, eins war er nicht imstande: einen neuen Sinn zu schaffen. Darüber kommen wir nie und nimmer hinweg, das ist die unübersteigliche Grenze, von der ich vorhin sprach. Wir können die von der Natur unserem Organismus gezogenen Schranken nicht überschreiten, wir können nur in ihrem Bereiche wachsen, wachsen bis in Höhen, die wir heute noch gar nicht ermessen können, vor denen uns schwindelt, aber an einem bricht sich unsere Erkenntnis, an dem Überfünftlichen.

Wohl vermag auch da der Mensch die Grenzen zu seinen Gunsten zu verschieben. Die Röntgenstrahlen, welche keinen Eindruck auf unsere Sinne machen, erkennen wir an ihrer Einwirkung auf die photographische Platte, den Stern, welchen selbst das schärfste Fernrohr nicht sichtbar machen kann, berechnet der Astronom aus der Bahnveränderung anderer, sichtbarer Sterne. Aber das sind nur künftliche Hilfsmittel, die höchsten bei jenen Grenzerscheinungen anwendbar sind, die aus dem Reiche des Überfünftlichen wenigstens noch mit einem Zupfischen hinüber ragen in das Gebiet der menschlichen Fassungskraft.

Was darüber hinausgeht, wird uns ewig unbekannt bleiben. Unser Wissen, mag es noch so sehr anwachsen, übermenschlich kann es nie werden, aber das Wesen unseres Organismus kann es nicht hinausmachen.

So sieht die philosophische Betrachtung dort, wo der Menschengesinn durch seine Erfolge, sich über alle Grenzen hinweg schwingen möchte, die unüberwindliche Schranke, gebildet der unendlichen Fülle von Erscheinungen, die ihm, dem Fünftintler, unbekannt, ja ungeahnt sind und bleiben, und spricht angesichts der ewigen, gewaltigen, unerforschlichen Natur bescheiden das Wort des Forschers: „Ignoramus, ignorabimus!“

Das zweite Gesicht.

Skizze von Paul Glaserapp.

(Nachdruck verboten.)

Ein rauher Wind pfliff über die schottische Hochfläche. Der einsame Wanderer verließ eiligen Schrittes die kleine Bahnstation und wandte sich dem Weideweg zu, der ihn nach dem weit gelegenen Nachbarort führte. Die hinter Wolken verdeckte Sonne schickte ihre letzten grellen Streiflichter aus. Der Wanderer sog die Besinnung tiefer in das Gesicht und hüllte sich fester in seinen weiten Mantel. Vor ihm ging einer, der hatte es nicht so eilig, darum holte er ihn gar bald ein.

„Guter Freund, nehm' mich mit!“ rief er ihm zu. Der Angeredete drehte sich langsam um und erwiderte: „Wenn Euch ein schottischer Schäfer als Gefährter genügt ist, wollen wir miteinander gehen.“

Darnach fragte ich Euch nicht. Seid, wer Ihr seid! Ich bin froh, Euch eingeholt zu haben. Es wandert sich auf einladendem Wege besser zu zweien.“

„Geh' Ihr diesen Weg zum ersten Male?“ — „Ihr fragt sonderlich! Zur Großmutter ging ich schon oft, doch gerade diesen Weg erst heut' das zweitemal.“

Der Schäfer schweig eine Weile und fuhr fort: „Wir fiel die Frage just so ein, weil derselbe Tag vor drei Jahren mich diesen Weg führte in Gesellschaft eines Wanderers wie Ihr seid.“

„Dabei ich Ähnlichkeit mit ihm?“ — „Das nicht, aber — — — Doch ich weiß nicht recht, ob Ihr des

Wanderers Fuß erwehren könnt, wenn ich vom Tode zu Euch spreche.“

Der Wanderer lachte. „Erzählt mir immer auf!“ Sieht einen Augenblick still! Seht! Hier trennen sich unsere Wege. Dort weithin liegt der Hohlweg, durch den Ihr gehen müßt. Ich bleibe rechts ein bis zu den drei Bäumen, von wo aus man meine Hütte sehen kann. Also im Hohlweg war's vor drei Jahren, als wir und dem Wanderer das zweite Gesicht erschien in finsterner Nacht. Er glaubte seinen Vater zu schauen, schrie entsetzt auf und fiel tot nieder. Mich packte das Grauen. Ich warf mich über ihn, um das Gesicht nicht länger noch zu sehen. Als ich mich nach langer Zeit erhob, da war es verschwunden. Am nächsten Morgen haben wir ihn begraben.“

„Und Ihr waret dabei, habt es mit erlebt? Schon viel und anderes mehr hört' ich vom zweiten Gesicht. Macht es immer nicht glauben. Erzählt mir mehr davon.“ Der Schäfer blickte düber vor sich hin. „Lacht mich gehen. Seht hier, dieses Daar ward weiß in jener Schredensnacht. Beht Euch der Herrgott!“ Er reichte ihm die Hand und wandte sich.

Der Wanderer sah ihm erstaunt nach. „Wunderbarer Alter! Und doch, eine Lüge aus seinem Munde mühte schlecht klingen.“

In Gedanken verfunken verfolgte er den Weg weiter, der ihn der Schlucht näher führte. Allgemach war es dunkel geworden. Plötzlich ertönten von dem Hohlweg her langgezogene Laute: „Juhu — juhu —!“

Er blieb erschrocken stehen und lauschte. Jetzt wieder! Und an der nächsten Weide bewegte sich ein Schleier auf und ab. Unschlüssig stand er einen Augenblick still. Plötzlich verschwand der Schleier. Doch da — ein heller Schein! Aus tiefer Nacht stieg es langsam auf. Und heller und heller hob sich ein Kreis ab vom schwarzen Nebelgewölbe. Kreisrund, helleuchtend! In ihm flackerte ein Gesicht. Bald wie ein Kreis mit zackigem Vortage, bald wie ein Kindsgesicht, jetzt wie ein altes Weib mit wehendem Schleier.

Erstauernd blieb er stehen. Die Glieder verlagten ihm den Dienst. Starren Blickes hing sein Auge an dem Bild auf weißem Grunde. Ist es ein Phantasiegebilde? Doch nein! Es verändert sich, es lebt. Immer deutlicher tritt es hervor. Sieh, sieh! Und jetzt, und jetzt —

„Großmutter!“ schreit er auf vor Entsetzen und schlägt die Hände vor das Gesicht. Er steht lange. Als er den Kopf erhebt, ist es verschwunden, in nichts zerfallen. War es ein Traum? Der Sturm heulte durch die Schlucht und jagte schwarze Dunstwolken vor sich her. Schnell, schnell eilte der Wanderer bergan, den Ort zu verlassen. Auf der Höhe stand ein Wirtshaus. In Schweis gebadet vom hastigen Lauf, kam er dort an. Zwei Jäger saßen an Tischen und tranken.

„So spät und bei dem Wetter?“ begrüßte ihn der Wirt. — „Wollte heute noch weiter, aber — ich kann nicht!“ entgegnete er und sank erschöpft auf einen Stuhl nieder.

Und der Sturmwind heulte durch die Dachsparren und rüttelte am Fensterrahmen.

Am frühen Morgen machte er sich auf den Weg. Bald hatte er das Dorf erreicht. Er schritt die Dorfstraße entlang bis zu dem eiseuberantigen Häuslein. Weise betrat er den offenen Fluß und klopfte an die Stubentür. Von drinnen wurde geöffnet. In der Türöffnung erschien ein blondhaariges Mädchen, das sich mit einem Kuffschrei weinend in seine Arme warf. Unter Schluchzen und Tränen brachte sie mühsam die hangen Worte hervor: „Großmutter ist gestern abend gestorben!“ Und jätternd kam es von seinem bleichen Munde: „Das zweite Gesicht!“

Bermischte Nachrichten.

— **Hotel diebstahl.** In einem vornehmen Hotel in München wurden aus dem Zimmer einer vor auswärts gereisten Dame Juwelen im Werte von 20 000 Mark gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

— **Vermischte Stiefhret.** Vier Münchener Stiefhret, die eine Sktour nach dem Karwendelhaus unternommen hatten, werden seit Dienstag abend vermisst. Rettungs Expeditionen sind bereits abgegangen.

— **Pockenkrankungen in Cronau.** Der „Münchener Anzeiger“ meldet aus Cronau den Ausbruch der Pockenkrankheit im holländischen Grenzgebiet. In Cronau klettert man die Krankheit an zwei Fabrikarbeitern fest. In Loffen sind 5 Krankheitsfälle zu verzeichnen. Die Krankheit soll durch ausländische Arbeiter eingeschleppt worden sein.

Landwirtschaftliches.

Die beste Lage der Stallungen ist die mit der Vorderseite, auf welcher sich die Türen und meisten Fenster befinden, nach Westen gewandt. Wollte man diese Seite nach Norden richten, so würde es im Winter in demselben sehr kalt und zugig werden; andererseits verurteilte die Südlage, im Sommer ein sehr heiße Stalltemperatur; ebenso ziehen sich die Fliegen mit Vorliebe in dieselben. Der Stall soll möglichst etwas erhöht liegen, damit das Regen- und Tauerwasser von den Tüchern gut abziehen kann. Ist hoher Grund offerhand vorhanden, so bilden sich besonders im Frühjahr leicht Ausdünstungen aus demselben, die nicht nur die Stallluft verschlechtern, sondern auch direkt alle möglichen ansteckenden Viehkrankheiten verursachen können. Aus diesem Grunde soll der Untergrund des Stalles möglichst undurchlässig gemacht werden. Dadurch erhöht man auch einen guten Jaucheabfluß, der ja doch für die Erzielung einer möglichst reinen Stallluft ganz besonders nötig ist.

— **Wenn junge Kühe nicht freisen wollen,** so ist die Ursache meistens auf die Fähhung zurückzuführen. Man muß deshalb darauf Rücksicht nehmen und den Tieren eine Zeit lang junges Grünfutter, Wehl und Kleierkörner verabreichen.

— **Das Abtöten der Kaninchen beim Schlachten** geht ohne Quälerei vor sich, indem man das Tier mit der linken Hand an einem Ohr festhält, so daß der Nacken der rechten Hand zugewendet ist. Diese übt nun mit einem Knüppel einen kräftigen Schlag auf das Genick aus und zwar unmittelbar hinter die Ohren. Das Tier ist sofort tot, und man muß jetzt unverzüglich den Hals mit einem Steinmesser öffnen, damit das Blut nicht im Körper gerinnt, sondern ablaufen kann. Zu diesem Zweck wird das Kaninchen an den Hinterfüßen aufgehängt. Ist der Körper entblutet, so wird das Tier an den Vorderfüßen aufgehängt, wobei man mit den

Händen den Leib leicht eindrückt. Dies bezweckt die Entleerung der Harnblase. Unterläßt man das, so kann es vorkommen, daß sich der Inhalt der Harnblase beim Ausweihen ergießt und dadurch die Schmuckhaftigkeit des Fleisches verdirbt.

Wie jede Hühnerrasse ihre Liebhaber und begeisterte Lobredner findet, so ist es auch mit den schwarzen Minoras. Es gibt amerikanische Züchter, die sie sogar über alle anderen Rassen stellen. Darin liegt natürlich eine Übertreibung, wiewohl sie ja ihre besonderen Vorzüge besitzen. Am meisten wird ihre außerordentlich reichliche Eierproduktion, ebenso wie ihre große Widerstandskraft gepriesen. Sie haben ihre ursprüngliche Rasseeigentümlichkeit ziemlich unverändert bewahrt. Manche haben eine Abneigung gegen die konstante schwarze Färbung ihres Gefieders, andere sehen darin einen besonderen Vorzug, insofern Naturforscher von Saß aufgestellt haben, daß ein schwarzes Pigment rechte Kraft und Lebensfähigkeit anzeige, wie man es an den schwarzen Leoparden, den schwarzen Schwänen u. s. w. wahrnehmen könne. Man hat sogar behauptet, vieles schwarze Pigment gebe dem Fleische der Minoras den eigentümlichen Geschmack.

Die hochroten Rämme der gewöhnlichen Varietät sind dem Erfrischen mehr ausgesetzt, als die rosafarbenen Rämme der anderen Varietät. Es ist nicht zu leugnen, daß die Minoras, wenn sie freien Auslauf haben, sich selbst ernähren und nur abends, wenn sie heimkehren, eine Hand voll Mais oder anderweitiges Körnerfutter benötigen.

„... In Cronaun für den Johann megen, daß sie sich Cronaun's Malzkräften sehr wohl ohne jeden Zusatz von ... wohnen löst und künftlich wohl und künftlich mühen.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Johann Sandelschrauf und Einjährig-Jubiläum, Allgäu-Heil i. Sa. Der Leiter der Anstalt, ein vielseitig erfahrener Pädagoge, sieht seine Lebensaufgabe darin, seine Jünger nicht nur mit dem nötigen Wissen auf höherem kaufmännischen und realistischen Gebiete, unter Anpassung an die Forderungen der Neuzeit, auszurüsten, sondern auch lebensfrohe, charakterfeste Menschen zu erziehen, die ihren Platz im Leben behaupten und mitreuen können über alle Bildungs- und Kulturfragen, an denen unsere Zeit so überreich ist. Aufrechte Männer sollen aus den Jünglingen der Anstalt werden, die allen Stärken des Lebens gewachsen sind. Wir verstehen daher nicht, auf diese in ganz Deutschland wohlbekannte Lehr- und Erziehungsanstalt nachdrücklich hinzuweisen.

Wettervorhersage für den 11. Februar 1913.
Ruhig, aufheiternd, nachts kälter, Frost, trocken.
Niederschlag in Ebenen, gem. am 9. Februar, früh 7 Uhr 3,3 mm = 3,3 l auf 1 qm Bodenfläche.
Niederschlag in Ebenen, gem. am 10. Februar früh 7 Uhr 0,0 mm = 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.
Übernachtet haben im Rathaus: Marth. Breckner, Lehrerin, Blaun. Mag. Gsch. A. M., Leipzig.
Reichshof: Guido Müller, Architekt, Mainz. A. Steinbach, Chemniz. Heinrich Schön, Bauart, Köln a. Rh.
Englischer Hof: Reinhold Neumann, A. M., Oberan.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 2. bis mit 8. Februar 1913.
Geburtsfälle: 36) Dem Bleichenfabrikarbeiter Karl Hermann Seidel in Schönheidehammer 1 Z. 37) Dem Eisenhüttenarbeiter Emil Wölkner hier 1 S. 38) Der ledigen Stepperrin Marie Anna Seyffert hier 1 S. 39) Dem ansässigen Landwirt Friedrich Gustav Wehmann hier 1 S. 40) Dem Eisenbahn-Assistenten Martin Daniel Franke hier 1 S. und 1 Z.
Aufgebote: a. hiesige: Keine. b. auswärtige: Keine.
Eheschließungen: 9) Der Wäschenschloffer Friedrich Arno Gsch hier mit der Anna Marie Grop in Schönheidehammer.
Sterbefälle: 14) Christiane Friederike verw. Voller geb. Unger in Schönheidehammer, 78 J. 1 M. 28 Z. 15) Elsa Gertrud Schädlich, 2. des Bleichenfabrikarbeiters Johann Willy Schädlich hier, 8 M. 16 Z.

Neueste Nachrichten.

— **Berlin, 10. Februar.** Gestern abend 1/9 Uhr ist das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Oskar unerwartet nach Karlsruhe abgereist.

— **Frankfurt a. M., 10. Febr.** Wie die „Frankfurter Nachrichten“ melden, wird voraussichtlich die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg proklamiert werden.

— **Köln, 10. Februar.** Sonnabend brach hier ein Riesenbrand aus, der den Theaterhuppen auf dem alten Gierplatz vernichtete, in dem Kassen und Requisiten der vereinigten Kölner Theater aufbewahrt werden. Der Schuppen mit seinem Inhalt wurde ein Raub der Flammen. Die gesamten Feuerwehren waren auf dem Platze erschienen. Im Theaterbetrieb wird voraussichtlich eine Unterbrechung eintreten.

— **Köln, 10. Februar.** Das Befinden des Pfarrers Jatho ist hoffnungslos. Nachdem die letzte Anieoperation dem Kranken einige Linderung verschafft hatte, stellte sich gestern ein derartiger Kräfteverfall ein, daß das Schlimmste zu befürchten ist. Es besteht keine Hoffnung mehr ihn zu retten. Die Bestrebungen der Ärzte sind nur noch darauf gerichtet, die unsagbaren Schmerzen zu lindern und die Herzstätigkeit zu beleben.

— London, 10. Februar. Ein drahtloses Telegramm des Ueberseedampfers "Crownpoint" bringt die Nachricht, daß das Schiff inmitten des Ozeans plötzlich das Steuer verloren hat und sich in großer Not befindet. Man hegt ernste Befürchtungen für die Sicherheit der an Bord befindlichen Personen.

— Konstantinopel, 10. Februar. Ein in Konstantinopel ausgebrochener Brand dauerte 6 Stunden lang; 87 Häuser sind durch das Feuer eingeebnet worden. Der Schaden wird auf über 1 Million geschätzt. Die niederbrannten Häuser wurden alle von Muslimen bewohnt. Die Besatzung der fremden Kriegsschiffe beteiligte sich in hervorragender Weise an den Rettungsarbeiten. Menschen sind, soweit bekannt, nicht umgekommen.

— New York, 10. Februar. Unter den mexikanischen Truppen ist eine Revolution ausgebrochen. Die Aufständischen halten den National-Palast und alle öffentlichen Gebäude besetzt. Der Präsident Madero wurde gefangen genommen. Die Aufständischen haben sich der ganzen Stadt bemächtigt und schießen jeden nieder, der sich ihnen entgegenstellt. Die Revolutionäre führen ein Schreckensregiment. Die Besizer und wohlhabenden Persönlichkeiten sind aus Furcht vor Massaker geflüchtet. Oberst Diaz, ein

Bruder des früheren Präsidenten Diaz, steht an der Spitze der Bewegung; schon seit langer Zeit machte sich im Heere und unter einem großen Teil der Bevölkerung eine große Beunruhigung bemerkbar wegen des Verhaltens der staatlichen Organe gegenüber denjenigen Offizieren, die dem Präsidenten Madero nicht genehm waren. Dieses Treiben erreichte nunmehr den Höhepunkt, jedoch wurden die Vorbereitungen zu dem Aufstande in einer Weise betrieben, die es der Regierung unmöglich machte, ihr gegenüber zu treten. Sie stand der Bewegung vollkommen ratlos gegenüber. Wie es heißt, sind viele Personen bei den Straßenkämpfen ums Leben gekommen.

Zum Balkankrieg.
— Cetinje, 10. Februar. Die Südbosnien hatte am Sonnabend an allen Stellen Erfolg. Die Dörfer Siro und Jus wurden besetzt. Die Stachelbrüche am Tarabosch wurden zerstört; worauf die Artillerie vorrückte und die Stellung am Fuße des Tarabosch einnahm. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag; die Kanonade wird fortgesetzt.

— Konstantinopel, 10. Februar. Die Stellung der Türken an der ganzen Marmarakaüste wird als sehr günstig bezeichnet. Die Passagiere der hier eingetroffenen Dampfer bestätigen

dies: Auffassung. Nach ihren Wahrnehmungen ist es den Bulgaren nicht gelungen, bei Gallipoli vorwärts zu kommen. Die Türken beschränken sich darauf, die Verschanzungen von Bulair dort zu schützen. Man versichert, daß es den Türken gestern gelungen sei, Tschorlu zu besetzen. Die Bulgaren haben bei ihrem Rückzug von Tschorludschka zwölf große Geschütze zurückgelassen und sind von Sirtari verjagt worden. Die interessanteste Tatsache aber ist, daß die Bulgaren seit Sonnabend das Bombardement von Adrianopol eingestellt haben; dadurch ist das Gerücht entstanden, daß die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen unmittelbar bevorsteht. Von verschiedenen Seiten wird berichtet, daß der frühere Großwesir Hakkı Pascha Dienstag nach London abreist. Heute wird der Ministerrat seine Begleiter bestimmen.

— Konstantinopel, 10. Februar. Wie verlautet, werden infolge russischer Intervention demnächst in Bulgare direkte Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien eingeleitet werden. Als türkischer Delegierter ist der ehemalige Großwesir Hakkı Pascha in Aussicht genommen, bulgarischer Delegierter wird der bulgarische Gesandte in Bulgare sein.

Kursbericht vom 8. Februar 1913 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		Dresdner Stadtanl. von 1906		Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 29		Dresdner Bank		Canada-Pacific-Akt.	
3 1/2%	Reichsanleihe	77.70	4	—	96.80	157.10	241.25	—	—
4 1/2%	"	88.40	4	Magdeburger Stadtanl. von 1906	97.20	168.78	284.—	Sächs. Webstoffabrik (Schönberg)	284.—
4 1/2%	"	100.—	4	"	97.25	—	913.—	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	1.925
3 1/2%	Preussische Consols	77.78	4	Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	96.80	165.78	1.925	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	1.925
3 1/2%	"	88.80	4	Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	—	417.78	—	Weisthaler Aktienspinnerei	—
3 1/2%	"	100.—	4	Ausländische Fonds.	—	—	—	Vogl. Maschinenfabrik	469.—
3 1/2%	Sächs. Rente	78.80	4	Oesterreichische Goldrente	91.90	—	—	Hannover Bergbau	186.80
3 1/2%	Sächs. Staatsanleihe	96.30	4	Ungarische Goldrente	89.70	—	—	Planauer Tüll- und Gard.-A.	67.75
3 1/2%	Kommunal-Anleihen.	—	4	Ungarische Kronenrente	84.10	—	—	Phönix	262.0
3 1/2%	Chemnitz Stadtanl. von 1889	91.80	4	Chinesen von 1896	98.40	—	—	Hamburg-Amerika Paketfahrt	162.25
3 1/2%	"	1902	4	Japaner von 1906	86.80	—	—	Plausener Spitzen	97.50
3 1/2%	Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	98.70	4	Rumänen von 1906	87.30	—	—	Vogtländische Tüllfabrik	130.—
3 1/2%	Chemnitz Stadtanl. von 1908	99.—	4	Buenos Aires Stadtanleihe	102.60	—	—	Diskont für Wechsel	6 1/2%
3 1/2%	"	—	4	Wiener Stadtanleihe von 1888	88.90	—	—	Zinsfuß für Lombard	7 1/2%
3 1/2%	"	—	4	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	—	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 29	96.80	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	97.20	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97.25	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	96.80	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Chemnitz Aktienspinnerei	—	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Sächsische Maschinenfabrik	—	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Neue Boden-A.-G.-Obl.	86.10	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Mitteldutsche Privatbank	126.50	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Berliner Handelsgesellschaft	168.78	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Darmstädter Bank	127.—	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Deutsche Bank	266.—	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Chemnitz Bankv.-Akt.	110.—	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Dresdner Bank	157.10	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Sächsische Bank	168.78	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Wanderer-Werke	—	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Chemnitz Aktienspinnerei	—	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Chemn. Werkzeugmaschinen (Zimmerm.)	77.6	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Schuckert Elektrizitäts-Werke	146.76	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Grosse Leipziger Strassenbahn	229.50	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Leipziger Baumwollspinnerei	237.50	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Hansdampfschiffahrts-Ges.	298.76	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	197.25	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	55.75	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	139.67	—	—	—	—
3 1/2%	"	—	4	Dresdner Gasmotoren (Hille)	161.25	—	—	—	—

Theater i. Eibenstock, Feldschlößchen.
Tel. Nr. 68. **Direktion Fritz Steiner.** Tel. Nr. 68.
Mittwoch, den 12. Februar 1913:
Güte-Rußspiel-Abend!
Badeabenteuer in Ostende.
Luftspiel in 3 Akten von Gustav Radelburg.
Suche für die selbständige Leitung der Stickerfabrikation auf Hand- und Schiffelmaschinen
einen tüchtigen jungen Mann.
Nur solche Bewerber wollen sich melden, die darin firm sind. Stellung ist dauernd. Offerten unter „Buntkiderel“ an die Expedition des „Annaberger Wochenblattes“ erbeten.

Bahn-Atelier H. Scholz,
Dentist, Neumarkt 3.
Künstliche Zähne und ganze Gebisse. Plombieren, Zahnoperationen u. s. w.
Reelle Bedienung. Feinste Ausführung. Billigste Preise.
16 Jahre für alle Krankenkassen von Eibenstock und Umgegend tätig.

Blonde Damen
verwenden zur Pflege und Konservierung ihrer Haare
Kamillen-Shampoo
mit dem schwarzen Kopf.
Das Paket 25 Pf. (7 Pakete M. 1.50)
in allen Apotheken, Drogen- und Parfümerie-Geschäften erhältlich. Die Garantie des vollen Erfolges liegt aber in der Verwendung des echten Präparates „mit dem schwarzen Kopf“.
Schutzmarke. Diese Forderung beim Einkauf ist unerlässlich.

Lose
à 1 Mark
der Geldlotterie z. Besten des Albertvereins
(Hauptgewinn im günstigsten Falle 15 000 Mk.)
sind zu haben in der Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Londoner Agentur-Geschäft
mit bester Engros-Rundschaft sucht die Vertretung eines sehr leistungsfähigen Fabrikanten von Befägen u. Nouveautés. Erfüll. Referenzen.
Offerten Nr. 2884 Neyroud's Ann.-Exped., 14-18 Queen Victoria St. London.

LANGHEIN & LANG
Pflanzfarbstoffe
Vordruckfarben
Neuheit: **Weiße Vordruckfarbe**, auf allen Stoffen vorzüglich haftend.
Langhein & Lang, Plauen.
Älteste Vordruckfarben-Fabrik des Vogtlandes.

In. Braunschweiger Gemüse-Konserven
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Ernst Heymann, Forststraße.
Dienstag
Schlachtfest.
Vorm. 1/10 Uhr **Beilkeisch**, nachm. **frische Wurst und Kraut.**
Frischen Spinat und Nespingsen empfiehlt D. Ob.

Max Kober, Rudenhammerstraße.
Heute Dienstag
Schlachtfest
Vorm. 1/10 Uhr **Beilkeisch**, später **frische Wurst.**

Schönes Hausgrundstück
in Carlsfeld, 20 Scheffel Wiese und Torfboden, sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Offerten unter **F. Z. 2** an die Exped. ds. Bl. erb.

Wagenleiden.
Ich litt dauernd an Stuhlverstopfung, verbunden mit heftigen Kopfschmerzen u. Blutwürgungen, sowie hartnäckigem
Wagenleiden.
Durch eine Dausur mit **Altkuhhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Rochsalzquelle) wurde ich von meinem Leiden in wenig Wochen befreit. **Tausend Dank G. J. Neryl**, warm empf. **Fl. 95 Pf.** bei **H. Lohmann, Mediz.-Drogerie.**

Flechten offene Füße
nässende u. trock. Schuppenflechte, Barflechte, Aderheine, Beinschäden.
Hautausschläge, skroph. Ekzeme, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und kräft. empfohlene
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinbilla-Dresden.
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25 Teer 3, Salic., Bors. je 1, Eig. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken.

Stube, Küche und Kammer
von jungen Leuten sofort oder 1. April möglichst in der Oberstadt gesucht. Offerten unt. **M. 370** an die Expedition ds. Bl.

Junger Mann
sucht einfach möbliertes Zimmer mit voller Pension. Offert. unter **C. 40** an die Exped. ds. Bl.

Schiffenaufpaffer
gesucht. **R. Müller, Cosaeerstr. 3.**

General-Versammlung
der Krankenkasse für das Handwerk in Eibenstock
(eingeschriebene freie Hilfskasse)
Dienstag, den 18. Februar 1913, abends 9 Uhr
in **Bretschneider's Conditorie.**
Tagesordnung:
1) Richtigsprechung der 1911er Rechnung.
2) Neuwahl der ausscheidenden Vorstands- und Ausschussmitglieder.
3) Eventuelle Anträge.
Eibenstock, den 10. Februar 1913.
Der Vorstand.
Rich. Tamm.

Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke
Methode Rustin verbunden mit briefl. Fernunterricht.
Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenexamen. Die Höh.-Mädchenschule. Die Studienanstalt. Das Lyzeum. Das Lehrerin.-Seminar. Die Handelsschule. Einjährig-vollständiger Ausbildung. Der Präparand. Mittelschullehrer-Prüf. Der gebildete Kaufmann. Der Militäranwärter. Der Bankbeamte. Das Konservatorium.
Dieses ausgezeichneten Werke bezeichnen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehrganzen vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegen. Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.
Grosze Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostlos. Kleine Teilsammlungen. Anschaffungsbedingungen bereitwillig.
BONNERS & NACHFELD, POTSDAM. SO.

Gesellschaft Gemütslichkeit.
Mittwoch, 12. Februar
Monats-Versammlung.

Eine Stube,
Küche u. Kammer, ist sofort oder später zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Für Honig! in Baden suche Abnehmer. 1 Postkoll zur Probe 8,50 Mk. franco Nachn. **Dr. Dienenzüchterei F. Severs, Schneverdingen (Lüneburgerheide).**

4 Zimmer-Wohnungen, neu vorgerichtet, sofort zu vermieten **Beilkestr. 5.**

Grundstücksgesuch!
Wer verk. in hies. Stadt od. Umgegend ein Grundstück? Objekt gleich. Angebote an **Verkaufs-Centrale, Berlin, Chausseestraße 110.**

Kaspar Otth, v. Rehmerstr. 8.
Heute Dienstag
Schlachtfest
Vorm. **Beilkeisch**, später **frische Wurst mit Kraut.**

Gräbte Schiffelausbesserer
ins Haus für sofort sucht
Ewald Seydel Nachf.

Plüsch ist und bleibt **Sofabezug**
in bester und glatter, mit Master direkt u. billig zu beziehen von **Versand-Paul Thom** Chemnitz
© Haus Chemnitz
Master frei gegen freie Rücksendg.

Gunder-Gummifuss verloren worden von der Neugasse bis zum Biel. Bitte abzugeben **Neugasse 7.**